

werden, über das sogar der Britische Rundfunk BBC berichtete; 1945 wurde es mit viel Schwierigkeiten entfernt.

Eine große Judengemeinde wohnte in der „Judengasse“; 1938 wurde die Synagoge zerstört.

Ohne Kampf besetzten am 2. April 1945 amerikanische Truppen die Stadt. Die folgenden Jahre brachten die Flurbereinigung, neue Siedlungen am Postweg und Steinberg, Kanalisierung, einen neuen Kindergarten, eine neue Schule; die neugebaute Stadthalle wird im Oktober dieses Jahres eingeweiht.

Ein schwerer Tag war der 1. Mai 1978: im Vollzug der Gebietsreform verlor Mainbernheim seine Selbständigkeit und

kam zur Verwaltungsgemeinschaft Iphofen. Diese Maßnahme wurde jedoch rückgängig gemacht; Seit 1. Januar 1980 ist Mainbernheim wieder selbständig.

Dieser Rückblick auf eine wechselvolle Stadtgeschichte endet mit einem Ausblick der Freude: Anlässlich der 600. Wiederkehr des Tags der Stadterhebung erlebt Mainbernheim als Höhepunkt eines Stadtfestes am 17. Juli einen historischen Festzug.

Fotos: Zehner, Mainbernheim;  
Reproduktionen: Eichel, Schweinfurt

Irma Zehner, Musik-Fachlehrerin, Gartenweg 26,  
8717 Mainbernheim

Heiner Reitberger

## „Auch er versank im Himmelsblau“

Büttnergasse Nr. 2 in Würzburg war Max Dauthendey's Geburtshaus

Das Haus, in dem Max Dauthendey am 25. Juli 1867 zur Welt kam, stand nahe der Alten Mainbrücke am rechten Flußufer: Büttnergasse 2. Ein schwerer, außen etwas düster wirkender Barockbau mit „französischem“ Dach. Die Dauthendey's bewohnten sechs Zimmer im ersten Stock. In der schattigen Gasse lebten, wie der Dichter erzählt, ehrbare Handwerksmeister. Ein Schwertfeiger, der Degen, Säbel und Helme arbeitete, war uns gegenüber und stellte in Schaukästen seine Waffen aus. Unten in unserem Hause war das Geschäft eines Trompeten- und Geigenmachers und in seinem Schaufenster blitzten schöne, blanke messingne Blasinstrumente. Ein Bäcker, ein Glaser, ein Lampenhändler, ein Färber, ein Spielwarenhändler und der Kaufladen unseres Hausherrn an der Brücke, wo Zucker, Kaffee, Stockfische und Käse ihre Gerüche über die Straße verbreiteten, bildeten später ein reiches Feld für meine Kinderbeobachtung.

Von der Mainseite der Wohnung — Vater Dauthendey hatte da nach seiner Übersiedlung aus Petersburg 1864 ein

verglastes Photo-Atelier anbauen lassen — bot sich der Blick auf Festung und Mainviertel. Hier sah Max als Kind das erregende Schauspiel der Sonnenuntergänge, die sich in den Scheiben des alten Hauses spiegelten. In seinen Mannesjahren, als die „Neue Welt“ seine eigentliche Heimat geworden war, erschien ihm dann das sinkende Tagesgestirn dort, hinter dem Gutshof, der am Hang liegt wie ein Schiff vor Anker. Wer Würzburg kennt, wer Dauthendey liebt, der spürt, wie in seinen schönsten Dichtungen die Sonne Würzburgs untergeht, wie aus der Weite hinter dem Marienberg die Nacht herkommt, die Sommernacht, in der endlos die Grille singt. —

Kluge Leute sagen, kein Gedicht Dauthendey's sei eigentlich vollkommen; neben funkelnden Strophen stünden banale, neben faszinierenden Bildern Redensarten. Tatsächlich war er, so modern vieles, vor allem aus seinem Jugendwerk, geblieben ist, kein auf Perfektion erpichter Sprach-Ingenieur. Er ließ seine Lieder — die für ihn wirklich Lieder waren — unge-



Stadtvedute Alt Mainbrücke — Dom. Blick von der Festung Marienberg aus der Zeit um das Jahr 1930

hemmt ausströmen. Und doch ist ihm eine Dichtung ganz gelungen: der unwiderstehlich bezaubernde Anachronismus seines eigenen Lebens. Als man sein Sterbliches nach der Überführung aus Java am 24. Mai 1930 neben dem Kreuzgangsfragment im Museumsgarten an der Maxstraße beigesetzt hatte, war sein Dasein vollends Legende geworden. Diese Legende, nicht sein Werk — (von dem die meisten nur die asiatischen Novellen kennen) — ist den Deutschen geistiger Besitz geworden. Durch diese Legende ahnen sie, was heute wie je einen Dichter ausmacht.

Jetzt steht die neue Mozartschule an der Maxstraße und Dauthendey's Sarg ruht in der Gruft seiner Familie auf dem Friedhof. Muß man dorthin gehn, um seiner zu gedenken? Man muß sich von dem schönen Schluß seiner Legende trennen, der *Heimkehr an die Seite Walthers von der Vogelweide?* Gewiß nicht. Auch für ihn, den Sohn Würzburgs, gilt, was Oskar Loerke



Alte Mainuferpartie. Foto von Bfr. Pfarrer i. R. Bernhard Eitel, Würzburg



Ölgemälde des Malers Carl Grossberg. Reproduktionsphoto: Photographenmeister Eberhard Zwicker, Würzburg

von dem Vogelweider sagt: *Er versank im Himmelsblau.* Seinem Genius kann man begegnen: im Licht über seiner Stadt, in der Landschaft, die durch ihn Wort geworden ist

(geschrieben 1957 zum 90. Geburtstag des Dichters)

Heiner Reitberger, Huttenstraße 16, 8700 Würzburg

## Erläuterungen zu den Bildern

Mitten in Würzburg, inmitten der Stadtvedute Alte Mainbrücke-Dom, kam am 25. Juli 1867 Max Dauthendey zur Welt. Das Barockhaus Büttnergasse Nr. 2 lag mit seiner altersdunklen Putzfassade (rechts im Bild) hinter dem hellgestrichenen turmartigen Haus, gleich bei der Brücke, als wäre es dessen dauernder Schatten. Als der in Russland renommierte Fotograf Carl Dauthendey im Februar 1864 seine Frau, die spätere Mutter des Dichters, mit der Droschke in die schmale Gasse fahren ließ, glaubte die Petersburgerin, die ihre große Wohnung am Newskyprospekt gewohnt war, der Kutscher habe die Adresse verwechselt (so erzählt Max Dauthendey in „Der Geist meines Vaters“). Aber als sie in die Zimmer eintrat und der Blick über den spiegelnden Fluß auf Weinberg, Burg und Käppele ihr Auge und ihr Herz entzückte, da fand sie sich wieder zurecht und war sehr zufrieden mit Wohnung und Stadt. Leider nicht lange. Bald bekam sie Heimweh, und litt darunter bis zu ihrem frühen Tod.

HR.

Terrassen und Anbauten vor der Büttnergasse, quer zum Main, gaben der Uferpartie eine südlich-ungeplante Lebendigkeit. Das Glasgehäuse mit der vorgekragten Veranda (Bildmitte) hatte

vor dem Zweiten Weltkrieg längst schon etwas Unwirkliches: ein verlassener Schneewittchensarg, ein verirrtes Gewächshaus. Es war Vater Dauthendey's erstes Würzburger Atelier gewesen, das man dem neu Zugezogenen nach mehreren Eingaben genehmigt hatte (später baute er ja an der Kaiserstraße). Die Aufnahme, von der Silberstiege aus, verdanken wir Bfr. Bernhard Eitel, der selbst in der Büttnergasse Nr. 2 gewohnt hat. In der Bauhaus-Zeit, 1928, malte der heute international anerkannte Carl Großberg den südöstlichen Brückenkopf der Alten Mainbrücke samt dem Dauthendey'schen Glashaus am rechten Bildrand (das Ölgemälde gehört seit 1979 der Städtischen Galerie Würzburg und hängt an bevorzugter Stelle). Alle Architekturformen sind bei Großberg verknappt aufs Wesentliche, doch eine ungemein durchdachte Farbigkeit überliefert die feinsten Stimmungsnuancen des Verlorenen. In dem Schauspiel „Ein Schatten fiel über den Tisch“ (1911), das Biographisches aus der Familie phantasie- und effektvoll dramatisiert, hat Max Dauthendey übrigens das Atelier am Main zum Ort der Handlung gemacht. Zwei Akte spielen dort, im Kriegsjahr 1866, der 1. Akt sogar während der Beschießung des Marienberg.

HR.

Die idyllische Mainuferpartie, die dem Betrachter durch die Bilder noch einmal gezeigt wird, gehört seit dem furchtbaren Bombenangriff auf Würzburg am 16. März 1945 der Vergangenheit an. Ebenso das ehemalige Geburtshaus von Max Dauthendey in der Büttnergasse, das dem alten Städtebild am Main durch seine Eigenart und dem Glaspavillon eine gewisse südliche Lebendigkeit verlieh. Das ganze Gelände am Mainufer, bekannt durch das traditionsreiche Hotel „Schwan“ war nach

der Zerstörung Jahrzehnte lang ein von Grün überwuchertes Ruinenfeld bis endlich nach verschiedenen Plänen dank des verständnisvollen und überlegten Zusammenwirkens aller Beteiligten diese Baulücke vor zwei Jahren wieder geschlossen werden konnte. Seit dieser Zeit befindet sich an dieser Stelle an einer städtebaulich so reizvollen Lage das Hertie-Warenhaus, das sich architektonisch gut eingegliedert hat. Aus Anlaß des 115. Geburtstages von Max Dauthendey